

*Kohn, Pavel: Schlösser der Hoffnung. Die geretteten Kinder des Přemysl Pitter erinnern sich.*

Langen Müller, München 2001, 351 S., 29 Abb.

Přemysl Pitters Werk ist in Deutschland relativ unbekannt. Pitter (1895-1976) und seine engste Mitarbeiterin Olga Fierz (1900-1990) sorgten während der Protektorats- und der Nachkriegszeit in der Tschechoslowakei für Kinder, die ihre Eltern verloren hatten. Unter ihnen befanden sich viele Juden, aber auch Deutsche – für Pitters und Fierzens Humanität spielte Nationalität keine Rolle.

Direkt nach Kriegsende im Mai 1945 fuhr Pitter nach Theresienstadt und holte die Kinder von dort in Erholungsheime, die in konfiszierten Schlössern und anderen Objekten in der Nähe Prags eingerichtet worden waren. Aus verschiedenen Internierungslagern, in denen katastrophale Zustände herrschten, brachte er auch deutsche Kinder in seine Heime. Zur damaligen Zeit war es schwierig, für die Belange von Deutschen einzutreten, denn die Gräueltaten der Nationalsozialisten waren noch in lebhafter Erinnerung. Pitters Menschenliebe ging in dieser Zeit vielen Tschechen zu weit, vor allem in dem Zentralorgan der Kommunistischen Partei „*Rudé právo*“ (Rotes Recht) wurde ihm vorgeworfen, er verschwende tschechisches Geld für die Kinder der Feinde.

In den sechziger und siebziger Jahren wurde Přemysl Pitter mehrfach öffentlich geehrt, z.B. wurde er 1964 nach Yad Vashem eingeladen. Er starb am 15. Februar 1976 nach kurzer Krankheit. Eine offizielle Würdigung in seinem Heimatland erfuhr Pitter erst nach 1989. Im Jahr 1991 wurde er posthum mit dem Masaryk-Orden ausgezeichnet, 2000 verlieh Václav Havel posthum die Verdienstmedaille an Olga Fierz.

Fünfzig Jahre nach Kriegsende befragte der Autor Pavel Kohn 24 der Kinder, die damals in den Heimen Pitters ein erstes Zuhause gefunden hatten. Diese Interviews waren für Kohn, der selbst eines von ‚Pitters Kindern‘ war, eine Begegnung mit der eigenen Vergangenheit.

Die Lebenswege der Interviewten gleichen einander in Vielem: Nach der deutschen Okkupation mussten die jüdischen Kinder und Erwachsenen massive Einschnitte in ihrem Alltagsleben hinnehmen, so wurden die Lebensmittelrationen herabgesetzt, Juden durften öffentliche Einrichtungen nicht mehr besuchen und wurden schrittweise enteignet. Jeder der Befragten durchlebte ein oder mehrere Konzentrationslager, viele Auschwitz, Buchenwald und Theresienstadt, dabei verloren fast alle ihre Eltern und die Mehrzahl der Verwandten. Nach dem Krieg wurden sie in einem vom Přemysl Pitters Schlössern materiell und ideell versorgt. Nach all den Entbehrungen empfanden die Kinder und Jugendlichen ihren Aufenthalt in den Schlössern als das ‚wahre Paradies‘ und erlebten Menschen, die sich fürsorglich um sie kümmerten. In den Schlössern wurden die Kinder auch unterrichtet, was ihnen den Übergang in den Schulalltag der Nachkriegszeit erleichtern sollte. Fast alle der Interviewten wanderten später nach Israel aus – einige noch vor der Staatsgründung – und hatten dort mit den verschiedensten Problemen des Neuanfangs zu kämpfen.

Das Buch liest sich gut und bietet Einblick in die Psyche von Opfern des Nationalsozialismus, die oftmals aus gutbürgerlichen Familien stammten, alles ver-

loren hatten und sich wieder eine Existenz aufbauen mussten. Pavel Kohn hat die Lebensgeschichten nahezu ohne eigenen Kommentar ediert, um die Persönlichkeit jedes Einzelnen einzufangen und seine Erinnerungen festzuhalten. Die Sichtweise der Betroffenen auf die Ereignisse ist subjektiv, dafür aber um so informativer und oft überraschender. So schildert z.B. Thomas Fantl die Einweisung in das KZ Theresienstadt als Befreiung, denn hier waren alle Insassen gleich, keiner wurde aufgrund seines jüdischen Glaubens verspottet, was er als Junge in Prag oft erlebt hatte. Seiner Aussage nach machten ihm Hunger und Elend nicht sehr zu schaffen, da er sich in einer Gemeinschaft befand, die ihm ein Gefühl der Geborgenheit vermittelte.

Die Persönlichkeit Přemysl Pitters beeinflusste alle Kinder auf ihrem späteren Lebensweg. Sie lernten Toleranz in einer Zeit, in der diese nicht immer einfach zu praktizieren war. Eine Folge dieser Erfahrung ist, dass sie den Deutschen heute überwiegend ohne Hass gegenüberstehen. Viele besuchten in den neunziger Jahren Deutschland und die Tschechische Republik, einige sprachen in Schulen mit deutschen und tschechischen Jugendlichen über ihre Erlebnisse.

Manche der Kinder fanden während ihres Aufenthaltes in einem der Schlösser in den regelmäßigen Gesprächsrunden mit Pitter ihren Glauben wieder, der ihnen später in Israel half, die Mühen des Alltags zu bewältigen. Keines der einstigen Kinder beurteilte Pitters christliche Glaubenslehre als Indoktrination, vielmehr sahen sie in ihr, auch wenn sie Pitter in manchem nicht zustimmen konnten, eine Hilfe bei der Verarbeitung ihrer traumatischen Erlebnisse.

Die Lebensgeschichten lenken nicht zuletzt den Blick auf die Aufnahme von Juden in Palästina bzw. Israel zu Ende der vierziger Jahre. Die Einwanderer erhielten damals kaum finanzielle oder sonstige Hilfe, die meisten von ihnen empfanden die verordnete Gemeinschaft im Kibbuz als wenig erstrebenswert und realisierten ihren Wunsch nach einem Privatleben so schnell wie möglich.

Die wissenschaftliche Forschung über den Nationalsozialismus und die Nachkriegszeit erfährt durch die von Pavel Kohn gesammelten Erinnerungen eine ebenso wertvolle wie anschauliche Ergänzung aus der Sicht von Betroffenen.